Claudio Ambrosi/Michael Wedekind (a cura di), L'invenzione di un cosmo borghese. Valori sociali e simboli culturali dell'alpinismo nei secoli XIX e XX

(Quaderni di Archivio Trentino 3), Museo Storico: Trento 2000, 280 Seiten, ill.

Das Jahr 2002 ist von der UNESCO zum „International Year of Mountains" erklärt worden. Es wird, wie die Vorankündigungen zeigen, neben einer reichen Veranstaltungstätigkeit – Ausstellungen, Symposien, thementouristischen Angeboten – eine Vielzahl von Neuerscheinungen auf dem Buchmarkt bringen, darunter nicht nur von aktuellen Forschungsergebnissen gesättigte Literatur, sondern auch viele anlassbezogene Neuauflagen, Neuzusammenstellungen und rein verlegerisch kalkulierte Remakes. Ein aus der Sicht der Alpinismushistorie wichtiges Kompendium eilt dem Internationalen Bergjahr quasi voraus und wird – das gleich vorweg – die kommende Konjunktur überdauern: der von Claudio Ambrosi und Michael Wedekind herausgegebene Sammelband zu den sozialen Werten und kulturellen Symbolen im Alpinismus des 19. und 20. Jahrhunderts.

Der Verdienst des Bandes liegt in seinem Weitblick, er verbindet die präzise regionalgeschichtliche Sichtung mit den komparativen Ansätzen einer europäischen Perspektive und der theoriegeleiteten Arbeit mit historiographischen Konzepten. Im Mittelpunkt steht dabei die Zusammenführung von in der Bürgertumsforschung entwickelten Zugängen und Begriffen – etwa Erfahrungsraum und soziales Feld – mit der Darstellung des Alpinismus als einer in der bürgerlichen Moderne entwickelten spezifischen Form der Naturerfahrung, ihren symbolischen Praxen und politischen Implikationen. Dieser Konnex ergibt sich gewissermaßen aus der Geschichte des Alpinismus selbst, dem von Beginn an ein stark reflexives Element eignete. Der deutungsmächtige Deutsche und Oesterreichische Alpenverein etwa sah sich beriets in seiner programmatischen „Jahrhundertwendezeitschrift" (ZsDuOeAV 31/1900) dazu veranlasst, den „Alpinismus als Element der Culturgeschichte" zu positionieren und mit spezifisch bürgerlichen Wahrnehmungs- und Anschauungsformen zu verknüpfen. Wie die beiden Herausgeber in ihrer informativen Einführung betonen, erschließen sich in der Analyse der alpinistischen Selbstvergewisserungsdiskurse (mit ihrem Hang zur Verwissenschaftlichung von Erfahrung) mithin Kontur und Dynamik der Bergsteigerei als einer sozialen Praxis.

Obwohl hier nicht auf alle Beiträge des Bandes gesondert eingegangen

werden kann, seien doch einige verbindende Linien herausgestellt. Michael Wedekinds Studie „La politicizzazione della montagna" über „Bürgertum, Alpinismus und Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert" untersucht am Beispiel des Trentino das Verhalten von regionalen Eliten in Modernisierungs- und Nationalisierungsprozessen. Obwohl er sich in organisationsgeschichtlicher Perspektive vor allem den Diskursen und Orientierungen in der „Società degli alpinisti tridentini" (SAT) zuwendet, haben Wedekinds Befunde zur Identitätskonstruktion in der Region eine europäische Dimension – gerade auch im Hinblick auf die Popularisierung nationaler Ideologeme und die lokale Verortung übergeordneter Wert- und Ordnungsysteme durch die konkrete Arbeit des organisierten Alpinismus. Diese fokussiert aus einem anderen Blickwinkel und am Beispiel einer weiteren südalpinen Modellregion auch der Beitrag von Flavio Faoro „Alpinismo e turismo nella società bellunese dell'Ottocento". Er konzentriert sich auf die Entwicklung der touristischen Infrastruktur (Vereine, Hotellerie, Hütten- und Führerwesen) in einem spät entdeckten und zunächst nicht den gängigen Wahrnehmungsschemata entsprechenden Alpenabschnitt; dabei zeigt sich die Rolle des Alpinismus als Wegbereiter eines populären Fremdenverkehrs sowohl in technisch-ökonomischer als auch in ästhetisch-ideeller Hinsicht.

An der politischen Geschichte orientieren sich die Beiträge von Livio Issak Sirovich über „Irredentistische und Nationalistische Fakten und Mythen eines Alpinismus an der Grenze", dargestellt am Fall Triest und mit vielen Parallelen zu Diskurs und Praxis der deutschen Bergsteiger über die und an der Sprachgrenze, sowie die Untersuchungen von Alessandro Pastore und Claudio Ambrosi. Geht es bei Pastore grundsätzlich um „Faschismus und Gebirge", von der diskursiven Vorbereitung in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg über die formelle Inkorporierung bis zur Instrumentalisierung des Alpinismus als Instrument der Propaganda und der sozialen Disziplinierung, so untersucht Ambrosi unter dem titelgebenden Stichwort „Das schwierige Gleichgewicht" die Spielräume individuellen und kollektiven Handelns gegenüber dem Faschismus in der nach dem Ersten Weltkrieg gegründeten „Arbeitersektion" des Trentiner Alpenvereins SAT.

Eine Reihe weiterer Beiträge stellt die symbolische Entdeckung und Besetzung des Gebirges in den Vordergrund. So etwa Diego Leoni, dem bereits eine Reihe mustergültiger Beiträge zum politischen Tourismus in den Alpen zu verdanken sind und der sich in seinem Aufsatz „Das Reine und das Unreine" auf die Analyse der Projektionen konzentriert, unter denen die Berge als bürgerlicher Erfahrungsraum definiert werden. Er ver-

weist dabei besonders auf den im bürgerlichen Naturkult angelegten Zusammenhang von Verehrung und Macht und zeigt, welche Wirkung die Übertragung natürlicher Werte auf die politische und ethnische Argumentation nimmt. Die Untersuchungen von Michel Tailland und Dagmar Günther erweitern solche Aspekte in Richtung einer Körper- und Geschlechtergeschichte. Tailland untersucht anhand von Selbstzeugnissen viktorianischer Alpinisten die Entwicklung des englischen Körper- und Sportverständnisses; im Vordergrund steht dabei die Herstellung von Legitimität alpinistischen Tuns im Hinblick auf die Debatten um Körperkraft, Überlegenheit und Gefahr. In einem vergleichbaren Feld bewegt sich Dagmar Günthers auf ihre Monographie „Alpine Quergänge", (Frankfurt a. M., Campus, 1998) aufbauende gender-historische Studie „Frau und Gebirge im deutschen und österreichischen Alpinismus (1870–1930)". Sie analysiert entlang eines nicht immer geradlinigen Emanzipationsprozesses die kulturelle Konstruktion von Weiblichkeit (mit all ihren sozialen Implikationen) in den Praxen geregelter Naturerfahrung.

Die beiden Beiträge von Michel Mestre über Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem Schweizer Alpinismus und dem britischen Modell sowie über die Werthaltungen und Orientierungen im Französischen Alpenclub (jeweils in den Gründerjahren) zeigen die Vorzüge vergleichender Arbeiten. Sie machen die Schnittstellen sichtbar, an denen zugleich Ansatzpunkte für die weitere Erforschung der in den einzelnen Ländern abweichenden Entwicklung vermutet werden können. So verdiente etwa die Frage nach dem Zusammenhang von Führeralpinismus (vs. autochthoner Erschließung) und den je verschiedenen Positionen und Habitusformen des Bürgertums im Hinblick auf das Gebirge als einer nationalen Identitätsressource durchaus noch eine nähere Nachschau. In methodischer Hinsicht wären hierzu vorab die klassisch hermeneutischen und jüngeren diskursanalytischen Verfahren auf Bildquellen (und warum nicht auch auf Sachquellen?) auszuweiten. Umso verblüffender ist es, daß mit Giuseppe Garimoldi nur ein einziger Autor des Bandes die Rede von den Vorstellungen, Bildern und symbolischen Praxen von den üblichen Quellen loslöst und in seinen „Anmerkungen zu einer alpinen Ikonographie" auf eine konkrete Bildlichkeit bezieht: ein anregender Aufriss zur historischen Situation der Photographie in den italienischen Alpen.

Abgerundet wird der Band durch eine kommentierte Bibliographie zur Geschichte des Alpinismus im Alpenbogen. Claudio Ambrosi und Riccardo Decarli haben sie bewusst als Versuch gekennzeichnet, wohl wissend, dass auch Unvollständigkeit ihren Nutzen hat, wenn System und Auswahl

transparent gemacht werden. Deutschsprachigen Benutzern etwa ermöglicht sie einen raschen Zugang zu den italienischen und französischen Pendants der einschlägigen (publizierten) Bibliothekskataloge, Bibliographien und Periodika; der monographische Teil besticht durch einen klugen Überblick im Kommentarteil und eine komparatistische Auswahl internationaler Standardliteratur.

Was der Band bei aller Internationalität und Interdisziplinarität vermissen lässt, sind Zusammenfassungen der Beiträge in zumindest einer zweiten Sprache (deutsch oder englisch) sowie Hinweise zu den Hintergründen der Autorin und Autoren: Gerade die Vielfalt der Ansätze weckt ja oft das Interesse an ihrer akademischen Verortung.

Bernhard Tschofen

Laurence Cole, „Für Gott, Kaiser und Vaterland". Nationale Identität der deutschsprachigen Bevölkerung Tirols 1860–1914

(Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 28), Frankfurt a. M./New York: Campus Verlag 2000, 552 Seiten.

Mit der stark überarbeiteten Fassung seiner 1995 am Europäischen Hochschulinstitut Florenz unter dem Titel „Province and patriotism: German national identity in Tirol in the years 1860–1914" approbierten Dissertation hat Laurence Cole nun seine umfangreiche, vorwiegend sozial- und kulturgeschichtlich orientierte Studie vorgelegt, deren selbstgestecktes Ziel sich in der folgenden Frage zusammenfassen läßt: In welcher Weise beschrieb sich die deutschsprachige Bevölkerung Tirols während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg als Deutsche, Österreicher oder Tiroler? Dies erweist sich in mehrfacher Hinsicht als spannendes Unterfangen: Das Thema ist von der österreichischen bzw. Tiroler Historiographie bislang bestenfalls in Einzelaspekten untersucht worden, während der Autor eine vergleichende Analyse über einen längeren Zeitraum bietet. Den wissenschaftlichen und theoretischen Hintergrund bildet die Debatte um die Rolle von nationalen Problemen in der europäischen Geschichte und jene von Nation und Region in der deutschen Geschichte. Schließlich garantiert Cole den „Blick von außen" auf ein wichtiges Kapitel der Tiroler Identitäten, das bis heute nachwirkt und